

# günztal

SPIEGEL



## Netzwerke des Lebens

Die Strategie Biotopverbund



## Liebe Leserinnen und Leser,

egal, ob Maikäfer mit in die Schule nehmen, kübelweise Wasser an ausgetrocknete Tümpel karren, Regenwürmer über die Straße tragen oder Saatkrähnenjunge aufziehen – die tierischen Bewohner der Erde haben mich schon immer magisch angezogen. Als Kind hatte ich ein tiefes Gespür dafür wie ungerecht wir mit unserer Welt umgehen und heute weiß ich, dass es nicht nur ungerecht sondern schlichtweg lebensmüde ist. Ich glaube, wir haben vielerorts den Blick auf das Wichtige im Leben verloren. Es sind die tausenden Pflanzenarten, die unsere Luft reinigen, unser Wasser filtern und CO<sub>2</sub> speichern, hunderttausende Insektenarten, die unsere Nahrung erntereif machen, Millionen von Kleinstlebewesen, die unsere Böden fruchtbar halten und Abermillionen von Bakterien, die abgestorbenes Material für uns wiederverwertbar machen. Die schier endlose Vielfalt an Lebewesen und Arten überzieht den Planeten wie ein feines Netzwerk, innerhalb diesem alle Lebewesen der Erde gut leben können. Aber Stück für Stück zerschneiden wir das uns tragende Netzwerk. Mit unserer aktuellen Lebensweise stehen wir einem Massensterben gegenüber, wie es zuletzt ein Meteoriteneinschlag vor 66 Millionen Jahren verursachte, der unter anderem für das Aussterben der Dinosaurier verantwortlich war. In dieser Ausgabe erkläre ich, wie die Netzwerke funktionieren und wie wir sie ausbauen und stabilisieren können, um ein Leben auf der Erde, das wir es kennen, zu sichern.

Lydia Reimann  
Gebietsbetreuerin Günstal

# Ein Netz, das alle trägt

Etwas quietsch-grünes hängt kopfüber zwischen zwei Pflanzenstängeln einer Feuchtwiese an der Westlichen Günst. Nur noch die Saugnapf-Finger- und -Zehenspitzen geben dem gefährlich baumelnden Körperchen Halt. Halb kletternd, halb hüpfend setzt der Laubfrosch seinen Weg fort und landet mit einer kleinen Vorwärtsrolle auf dem Zweig eines Haselstrauchs. Hier beobachtet er einen Moment lang seine Umgebung. Dann hangelt er sich den Zweig entlang und stürzt mit hervorschnellender Zunge auf eine Fliege. Mit Erfolg. Der Proteinbrocken landet im Froschmaul.

## Vielfalt braucht Raum

Derartige Szenen sind längst nicht nur im Günstal selten geworden. Der Laubfrosch ist nur eine von unzähligen Tierarten, die deutschlandweit auf der Roten Liste stehen. Häufig gemähte Wiesen oder Äcker sind nichts für ihn. Er braucht Abwechslung in der Landschaft. Während die Kaulquappen in fischfreien Stillgewässern aufwachsen, finden erwachsene Laubfrösche auf artenreichen Feuchtwiesen den Großteil ihrer Nahrung. Ausgewachsene Männchen klettern auf Hochstauden, Röhrichte oder Gehölze um ihren Paarungsruf weit erklingen zu lassen. Den Winter verbringen die Froschlurche in Blätterhaufen oder Erdmulden von Auen- oder Niederwäldern.

Doch das Wichtigste: Von all dem nicht zu wenig. Laubfrösche sind echte Vagabunden und besonders Jungfrösche ziehen mehrere Kilometer weit, um von einem Lebensraum zum anderen zu gelangen. Diese Wanderungen haben mehrere gute Gründe. Oft liegt die Kinderstube in einem anderen Gebiet als das Überwinterungsquartier oder der Hauptlebensraum. Viele Bestände sind außerdem zu klein, um eigenständig überleben zu können und so darauf angewiesen, dass Laubfrösche von größeren Beständen hinzuwandern. Ohne Austausch gäbe es auch ein genetisches Problem. Denn ohne die Gene von nichtverwandten Fröschen, häufen sich Krankheiten und Fehlbildungen.

## Von der Utopie zur Funktion

Manchmal träumen wir davon, das ganze Günstal zu renaturieren: Sämtliche Wiesen artenreich zu gestalten, Flächen zu entsiegeln, Moorböden wiederzuvernässen und von Obergünstal bis Günstal eine Art Wildlife-Safaripark mit Weidetieren, Rothirschen und anderen Wildtieren zu entwickeln. Damit wäre auch der Laubfrosch gerettet.

Aber das ist natürlich eine Utopie. Denn Siedlungsbau, Photovoltaikanlagen, oder der Anbau von Nahrungsmitteln benötigen ebenfalls Raum.

## Distelfalter →

*Dieser Schmetterling ist ein wahrer Langstreckenzieher. Auf seinem 4000 km langen Weg ins Guera Gebirge, südlich der Sahara, ist er daher auf kleine Nektaröasen am Wegesrand unbedingt angewiesen.*



## Laubfrosch

Seine goldglänzenden Augen presst er beim Verschlucken von Beute fest zusammen. Die Augäpfel wandern so in den Kopf und helfen dem zahnlosen Maul dabei die Nahrung nach unten, Richtung Magen, zu drücken.

← „Das Auge isst mit.“

## Netzwerke bauen

Doch es muss gar nicht die ganze Landschaft verändert werden, um den Laubfrosch zu retten. Was es aber braucht, ist ein Lebensraumnetzwerk – unter Fachleuten „Biotopverbund“ genannt. Dieses Netzwerk besteht im Wesentlichen aus drei Bausteinen. **1) Kerngebiete** – Das sind Bereiche, die perfekt auf die Lebensbedingungen unseres Laubfrosches angepasst sind. Hier tummeln sich viele Fröschelein, es wird fleißig gelaicht und es entstehen neue Gruppen von Jungfröschen, die neue Lebensräume besiedeln. **2) Trittsteine** – das sind deutlich kleinere Bereiche, die in Wandernähe zu den Kerngebieten liegen und auf denen sich die meisten, wichtigen Strukturen befinden, die dem Laubfrosch ein Überleben ermöglichen. Beispielsweise ein kleiner Tümpel mit einer artenreichen Wiese, auf der sich genügend Insektennahrung tummelt, damit es ein paar Frösche hier einige Zeit aushalten. **3) Verbundachsen** – Es kann der schönste Tümpel oder die artenreichste Nasswiese sein, wenn keine lebensraumverbindenden Hecken oder Feuchtmulden dorthin führen, werden die Frösche sie kaum erreichen.

In einer von Kerngebieten, Trittsteinen und Verbundachsen durchzogenen Landschaft hat der Mensch genügend Platz, um sich auszubreiten, aber auch der Laubfrosch ist nicht mehr vom Aussterben bedroht. Und selbstverständlich geht es dabei längst nicht nur um den Laubfrosch. Jede Art dieser Welt ist auf ein bestimmtes Netzwerk angewiesen. Bei manchen ist es ein dicht gewobenes Netz, weil ihr Lebensraum so stark verbreitet ist (z.B. bei der Stubenfliege). Andere spannen mit ihren Zugrouten ein gewaltiges Netz über ganze Weltmeere und Kontinente (z.B. der Steinschmätzer, ein kleiner Vogel, der von Kanada über Europa nach Afrika fliegt und auch bei uns im Günztal Halt macht). Wieder andere kommen schon seit ihrer Entstehung nur auf einer kleinen Fläche vor (z.B. das Bayerische Löffelkraut).

## Biotopverbund Strategie

Ein Lebensraumnetzwerk muss also vielseitig und v.a. überregional gestaltet sein. Gut, dass die Strategie „Biotopverbund“ deshalb sogar in mehreren Gesetzen auftaucht. Unter anderem wurde vor über 30 Jahren das Natura 2000 Projekt der Europäischen Union ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, europaweit Lebensräume unter Schutz zu stellen. Auch bayernweit ist die Strategie Biotopverbund gesetzlich verankert. Bis 2030 soll die landesweite Biotopverbundfläche 15 % der Offenlandfläche Bayerns betragen. Aktuell sind es erst 10,4 %. Im Günztal ist diese Zahl noch deutlich niedriger. Hier gibt es nur ein Drittel so viele Biotope wie im landesweiten Durchschnitt und das, obwohl die Günz eine tragende Rolle für das Lebensraumnetzwerk Bayerns besitzt. Mit ihren wild mäandernden Bachabschnitten, ihren Auwäldern, Ufersäumen und Niedermoorresten, stellt sie eine wichtige Verbindungsachse zwischen den artenreichen Großlebensräumen der Alpen und des Donautals dar. Der Erhalt und Ausbau dieses Lebensraumnetzwerkes ist das übergeordnete Ziel der Stiftung Kulturlandschaft Günztal. Für uns. Für die Natur und damit der Laubfrosch auch noch in 100 Jahren sein kräftiges Lied des Lebens in die Dämmerung rufen kann.

## Wespenbussard

Eine echte Rarität unserer heimischen Greifvogelwelt. Er brütet in lichten, strukturreichen Wäldern. Sich und seine Nachkommen ernährt er überwiegend von Wespenbruten, welche er zunächst ausspioniert, um sie dann auszugraben. →

## KERNGEBIET

## VERBUNDACHSE

## TRITTSTEIN

## Ringelnatter →

Vor ihr nimmt sich der Laubfrosch in Acht. Denn zu ihrer Leibspeise gehören Amphibien. Ihr gemeinsamer Nenner: Sie mögen beide eine abwechslungsreiche Landschaft und das Vorhandensein von Gewässern.



# Partner\*innen gesucht

Nicht nur in der Natur braucht es starke Netze. Damit bis zum Jahr 2030 15 % der Offenlandfläche Bayerns einen Biotopverbund darstellt, braucht es vor allem Menschen, die sich vernetzen und anpacken. Es geht darum, gemeinsam für den Biotopverbund mehr Flächen bereit zu stellen, die Funktionalität dieser Lebensräume zu sichern und die Strategien und Konzepte zu optimieren. Daher möchte das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) neue Biotopverbund-Partnerschaften aufbauen. Die Stiftung, welche seit über 20 Jahren daran arbeitet, ein Lebensraumnetzwerk entlang der Günz zu knüpfen, möchte ihre Erfahrungen gerne mit der bayerischen Naturschutzverwaltung teilen und ist vor kurzem erste private Partnerin des StMUV geworden.

„Es ist ein riesiger Erfahrungsschatz, den die Stiftung mit uns teilt“, sagte Viola Himmelsbach, Leiterin der Abteilung „Naturschutz und Landschaftspflege“ im StMUV, bei der Unterzeichnung der Partnerschaft mit Micheal Nett, Vorstand der Stiftung Kulturlandschaft Günztal.

Doch vor allem ist klar: Die Stiftung darf hier nicht allein bleiben. Es ist längst nicht nur Aufgabe des Naturschutzes das Netzwerk des Lebens zu stabilisieren. Kirchen, Verbände, Wirtschaft, Behörden, Landwirtschaft und Private – alle sollen Biotopverbund-Partner werden. Nur gemeinsam können wir die Artenvielfalt und damit unsere Lebensgrundlage sichern. Nur gemeinsam können wir ein stabiles Netzwerk schaffen. Zwischen uns Menschen und auch in der Landschaft.



Die naturnahen Landschaften der Westlichen Günz waren auch Veranstaltungsort für den Öffentlichkeitstermin zur Unterzeichnung der Partnerschaft.



Michael Nett und Viola Himmelsbach besiegelten die Biotopverbund Partnerschaft.



Profitiert auch vom Biotopverbund Günztal: der Stieglitz

## Kontakt

**Projektbüro Ottobeuren**  
Bahnhofstraße 38 · 87724 Ottobeuren  
Tel.: 08332 790538 · Fax.: 03222 3232583  
info@guenztal.de

**Projektbüro Ichenhausen**  
Tel.: 0171 3147435 · Fax.: 03222 3232583  
julia.sing@guenztal.de

**Vorstand Stiftung**  
Bergstraße 45 · 87724 Ottobeuren  
Tel.: 08332 925797 · Fax.: 08332 925798  
vorstand@stiftung-kulturlandschaft-guenztal.de

## Spenden

HypoVereinsbank Memmingen  
IBAN: DE83 7312 0075 0002 6677 11  
BIC: HYVEDEMM436

## Förderung

Die Naturschutzarbeit im Günztal wird gefördert im Rahmen der „Gebietsbetreuung Günztal“ aus Mitteln des Bayerischen Naturschutzfonds. Die „Projektbetreuung Günztal“ wird gefördert von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Eine zusätzliche Förderung leistet die Anton & Petra Ehrmann Stiftung.

ANTON & PETRA  
**EHRMANN**  
STIFTUNG

Bayerischer Naturschutzfonds  
Stiftung des Öffentlichen Rechts



## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Kulturlandschaft Günztal  
**Redaktion:** Peter Guggenberger-Waibel, Lydia Reimann **Layout & Grafik:** Claudia Köck  
**Druck:** Memminger MedienCentrum  
**Der Günztal-Spiegel wird ermöglicht durch Spenden von:** Fotos: York Schamuhn (Titel), Manfred Gürtler (S.2, S.4 u.), Harald Farkaschovsky (S.4 re.) Claudia Köck (Illustration S.2 & 3)  
**Repro & Druckkosten:** Huhtamaki (Ronsberg)  
**Versand:** Ehrmann GmbH (Oberschöneck)

## Die Günz ist die Lebensader unserer Region – vom Allgäu bis zur Donau

Das Günztal ist Heimat und Regenerationsquelle für uns alle. Für viele Tiere und Pflanzen ist es das letzte Refugium. Doch nur 1% des Günztals steht unter Naturschutz. Die Günztal-Stiftung setzt sich seit über 20 Jahren dafür ein, der bedrohten Natur an der Günz mehr Raum zu geben und ihre



Artenvielfalt zu schützen. Ganz praktisch bedeutet das: Wir schaffen entlang der Günz neue Biotope und verbinden sie miteinander. In diesem Biotopverbund kann sich die Natur wieder selbst regenerieren. Unsere

gemeinnützige Arbeit lebt von vielfältigem Engagement: Ob Fördermitgliedschaft, aktive Mitarbeit oder Spende – jede Art von Unterstützung hilft dabei, die natürliche Lebensader unserer Region zu bewahren.